

Haus der Bayerischen Geschichte

Exkursionsblätter

zur Geschichte und Kultur der Juden in Bayern

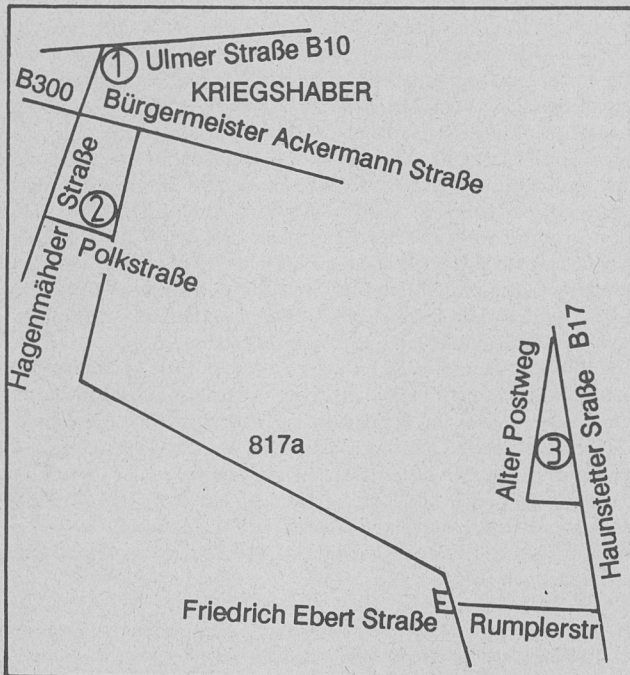


Auf den Spuren jüdischen Lebens in Augsburg

Route II: Kriegshaber - Hochfeld/Haunstetterstraße

Gesamtstrecke: ca. 10 km

Verkehrsmittel: Pkw



Geschichtliche Einführung: Kriegshaber

Der seit 1916 zur Stadt Augsburg gehörende Ortsteil Kriegshaber erhielt durch seine jüdische Gemeinde überregionale Bedeutung. Heute noch zeugen davon der große Friedhof, die Synagoge und die ihr benachbarten ehemaligen jüdischen Wohn- und Geschäftshäuser, die aufgrund ihrer früheren Bewohner und der eigenwilligen Bauweise im Volksmund noch heute "Judenhäuser" heißen.

Im üblichen Sprachgebrauch war Kriegshaber jahrhundertlang zusammen mit den inzwischen ebenfalls eingemeindeten Nachbarorten Pfersee und Steppach als eines der großen "Judendörfer" bekannt. Hier hatten sich die Juden angesiedelt, nachdem ihnen die nur wenige Kilometer entfernte Freie Reichsstadt Augsburg das Niederlassungsrecht innerhalb ihrer Mauern bereits mit der Austreibung im Jahre 1438 verwehrt hatte. Von Kriegshaber aus konnten sie jedoch dem erlaubten Broterwerb - den Bank- und Handelsgeschäften - tagsüber in Augsburg nachgehen. Ein Aufenthalt über Nacht war grundsätzlich verboten und nur in Kriegszeiten vorübergehend gestattet.

Seit Jahrhunderten gehörte der Ort vor den Toren der Freien Reichsstadt Augsburg, wo sich nun eine jüdische Landgemeinde entwickelte, zu Vor-

derösterreich, stand also unter Hoheit der Habsburger, hier vertreten durch die Markgrafschaft Burgau. Im allgemeinen duldete und förderte der Territorialherr im Bereich seines westlichen Streubesitzes die Ansiedlung von Juden, um die Einkünfte aus dem sogenannten Judenschutz, der mit erheblichen Abgaben erkaufte werden mußte, zu nutzen sowie zusätzliche Steuern durch die Handels- und Geldverleihfähigkeit der Juden einzunehmen. Hingegen kam es bekanntlich in Österreich selbst, in der Residenzstadt Wien, im Jahr 1670 zur nachhaltigen Vertreibung der im städtischen Ghetto ansässigen Juden.

1565 sind erstmals Juden in Kriegshaber belegt, 1653 sollen dort sechs oder sieben jüdische Familien gelebt haben. 1722 waren es bereits 60 bis 70 Familien und 1807 73 Familien bzw. 264 Personen. 1827 lebten 322 Juden neben 1 025 Christen in Kriegshaber. Als die jüdische Gemeinde, die auch das Bezirksrabbinat innehatte, 1910 von der größeren Kultusgemeinde Augsburg übernommen wurde, bildeten ca. 40 Juden weiterhin eine kleine Gemeinde in Kriegshaber. Sie hielten bis zum Beginn der Deportationen durch die Nationalsozialisten ihren orthodoxen Gottesdienst in der Synagoge ab. Die Sozialstruktur der jüdischen Gemeinde war besonders von den Viehhändlern geprägt, die ihrer Tätigkeit bei den Bauern bis weit in das schwäbische Umland nachgingen. Heute leben keine Juden mehr im Stadtteil Kriegshaber.

Mit ihrer Finanz- und Handelstätigkeit für den bayerischen Herzogs- und Kurfürstenhof leisteten Juden aus Kriegshaber - ganz besonders die Mendl'schen Handelskompanien - im 18. Jahrhundert ihren Beitrag zum Wirtschaftsleben Bayerns. Für die Augsburger Handels- und Wirtschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert wurde u.a. die jüdische Bankiersfamilie Obermayer aus Kriegshaber bedeutsam.

Anfahrt: aus der Stadtmitte nach Kriegshaber über die Wertachbrücke (Wertachstraße) in die Ulmerstraße.

1. Synagoge und ehemalige "Judenhäuser"

Standorte: Synagoge: Ulmer Straße 228; ehemalige Judenhäuser - Ulmer Straße 192-230 (an die Synagoge angrenzend), Ulmer Straße 203-207 (auf der Straßenseite gegenüber), Gieseckestraße 6 und 16 (an die Ulmer Straße angrenzend)

Hinweis: Wegen Baufälligkeit und Renovierungsarbeiten kann die Synagoge innen nicht besichtigt werden.

Die Synagoge und die ehemaligen "Judenhäuser" bilden ein geschlossenes Ensemble in der Ortsmitte von Kriegshaber, das unter Denkmalschutz steht. Eine "Judenschul", also eine Synagoge, wurde erstmals 1570 erwähnt. Der jetzige Bau stammt von 1850. Die angrenzenden und gegenüber liegenden Häuser, die sich vom übrigen Ortsbild aufgrund ihrer hohen, engen und mehrstöckigen Bauweise unterscheiden, waren ursprünglich nur von Juden bewohnt. Daraus leitet sich der noch heute gebräuchliche Begriff "Judenhäuser" ab. Sie waren - so berichten Zeitzeugen übereinstimmend - durch einen Gang, der von Wohnung zu Wohnung im 1. Stockwerk lief, mit der Synagoge verbunden. Somit konnten ihre Bewohner in Krisenzeiten die Synagoge erreichen, ohne die Straße betreten zu müssen.

In der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 hat die Synagoge keinen Schaden genommen. Nach der Schändung der großen Augsburger Synagoge in der Halderstraße diente sie bis zum Beginn der Deportationen auch den

Augsburger Juden als Gebetsstätte. Nach dem Krieg wurde sie zu verschiedenen Zwecken genutzt: zunächst als Synagoge für jüdische Soldaten der amerikanischen Besatzungsmacht, dann als Gebetsraum für griechisch-orthodoxe Christen und später als Lagerraum. Das Gebäude ist heute in städtischem Besitz, um die Übernahme des Eingangsbereiches wird mit dem privaten Eigentümer verhandelt.

Die Synagoge ist als Bauwerk im Original erhalten. Sie wurde 1985 zur 2000-Jahr-Feier der Stadt Augsburg außen neu verputzt. Im Erdgeschoß ist wie ehemals eine Wohnung untergebracht. Der eigentliche Synagogenraum ist über den ursprünglichen Treppenaufgang - mit einem Eisengitter geschmückt - zu erreichen. Nicht zu übersehen ist ein großer hölzerner Davidstern, der in einem Rundbogenfenster über dem Eingang angebracht ist.

Erhalten sind auch die hohen Bogenfenster und die Frauenempore. Im übrigen ist die Synagoge leer. Unabhängig von einem späteren Nutzungszweck steht nun in Zusammenarbeit mit dem Amt für Denkmalschutz und im Rahmen der Stadtsanierung die Renovierung des Synagogeninnenraums bevor.



Die "Judenhäuser" an der Ulmer Straße in Kriegshaber

Weiterfahrt: Ulmer Straße - Kriegshabererstraße - Hagenmählerstraße - Polkstraße - Madisonstraße - Hooverstraße

2. Friedhof Kriegshaber

Lage: Hooverstraße 15 (Center Village, Wohngebiet der amerikanischen Streitkräfte)

Hinweis: Besuch des Friedhofs bei Familie Felber ankündigen, Tel. 0821/401166

Der Friedhof wurde im 30-jährigen Krieg, 1627, gegen den Widerstand der benachbarten Territorialherren Augsburg und Stadtbergen angelegt, nachdem die Juden aus Burgau ausgewiesen worden waren und der dortige Friedhof wegen "Infektionsgefahr" geschlossen worden war. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich die Begräbnisstätte "auf der Unebene" bei Kriegshaber zu einem zentralen Friedhof für die umliegenden

"Judendörfer". Außerdem begruben dort die Münchener Juden ihre Toten bis 1816, die Augsburgers bis 1868. Heute wird der Friedhof nicht mehr genutzt. Die jüngsten Gräber stammen aus den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts.

Der in den Jahren 1695 und 1722 erweiterte Friedhof ist ca. 100 x 150 m groß und jüdischem Brauch entsprechend von einer hohen Mauer umgeben. In der Mitte steht das 1802 erbaute und heute noch bewohnte Friedhofswärterhäuschen mit folgender Inschrift: "1636 wurde dieser Friedhof eröffnet. 1802 der leidenden Menschheit jüdischer Nation dieses Haus erbaut u. gewidmet von Pfersee, Steppach u. Kriegshaber. 1871 die Umfassungsmauer neu aufgeführt". Die hebräische Umschrift lautet in der Übersetzung: "Und du gehe zum Ende, und du wirst ruhen und auferstehen zu deinem Erbteil am Ende der Tage" (Daniel 12, 13). Links, nahe dem Eingang haben nach dem Zweiten Weltkrieg amerikanische Soldaten ein Denkmal aus umgestürzten und zerborstenen Grabsteinen errichtet. Gut zu erkennen sind einige Relieffeste jüdischer Symbole: Schabbatlichter, Priesterhände, Beschneidungsmesser (Mohelmesser). Rechts vom Eingang finden sich Gräber aus dem 19. und 20. Jahrhundert mit gut lesbaren hebräischen und deutschen Inschriften. Östlich vom Friedhofswärterhaus sind einige wenige Grabsteine auf Kindergräbern noch erhalten, darunter einer von Geschwistern in Form von Gesetzestafeln. Hinter dem Haus des Friedhofswärters trifft man auf sehr alte und schmale Grabsteine, mit z. T. noch lesbaren Inschriften und erkennbaren Familienwappen oder religiösen Symbolen. In der nordöstlichen Ecke stehen Gräber mit bekannten Namen aus Kriegshaber, so auch von Oberst Carl von Obermayer.

Eine Besonderheit, die sich nach bisherigen Erkenntnissen im bayerischen Raum nur noch in Fischach in zwei Exemplaren erhalten konnte, bildet ein hölzernes Grabmal, das im Friedhofswärterhaus aufbewahrt wird (bitte Herrn Felber ansprechen). Die mit hebräischen Inschriften versehene Stele besteht aus Eichenholz. Diese einfachen Grabdenkmäler, die im 17. und 18. Jahrhundert vorzugsweise von ärmeren Familien in ländlichen Gegenden ganz Europas verwendet wurden, sind aufgrund ihrer geringen Haltbarkeit kaum noch vorhanden. Überdies wurden sie von Nichtjuden als Heizmaterial verwendet.

Weiterfahrt: Hooverstraße - Columbusstraße - Bürgermeister-Ackermannstraße - B 17 bis Ausfahrt Universität - Alter Postweg

3. Israelitischer Friedhof Haunstetter Straße

Eingang: Haunstetterstraße, unmittelbar vor der Berufsschule I/II

Straßenbahnhaltestelle: Linie 4, "Berufsschule"

Parkmöglichkeiten: Alter Postweg für Pkw, Fußweg an der Friedhofsmauer entlang führt zum Friedhofseingang

Auskünfte: Israelitische Kultusgemeinde, Halderstraße 6, 8900 Augsburg, Tel. 0821/51 79 85

Wichtig: Eine Kopfbedeckung ist für männliche Besucher unbedingt erforderlich. Am Freitagnachmittag und Samstag (Schabbat) sind Friedhofsbesuche nicht möglich.

Die hebräische Sprache benützt verschiedene Ausdrücke, um das Wort "Friedhof" zu umschreiben. Die Bibel spricht u.a. von "Beth Olam", vom "Ewigen Haus", in das der Mensch am Ende seiner Tage geht. Ein bekannter Begriff ist "Beth Hachajim", das "Haus des Lebens", das vom ewi-

gen Leben kündigt. Eine besonders in Deutschland bekannte, aus dem Jiddischen stammende Bezeichnung ist "der gute Ort", ein beruhigendes Wort, das die Angst und die Unsicherheit vor dem Unbekannten nehmen soll.

Bis zur Gründung eines eigenen Friedhofs in der Haunstetter Straße hatte die Gemeinde ihre Toten auf dem Friedhof in Kriegshaber/Stadtbergen begraben. 1867 kaufte die Israelitische Kultusgemeinde von der Stadt Augsburg das langgestreckte Grundstück zwischen Haunstetter Straße und Altem Postweg. Bereits ein Jahr später wurde der Friedhof zum ersten Mal benützt und der Bau einer Aussegnungshalle sowie einer Umfassungsmauer fertiggestellt. 20 Jahre später wurde die Halle erweitert und 1944 durch Bomben, die auf das benachbarte Messerschmitt-Werk (heute Berufsschule I und II) gerichtet waren, zerstört. In der Nachkriegszeit erfolgte der Wiederaufbau des Gebäudes und 1979 bis 1982 eine umfassende Instandsetzung des ganzen Friedhofs. Der Friedhof gehört aufgrund seiner bemerkenswerten Grabsteine zu den Sehenswürdigkeiten Augsburgs.

Der jüdischen Tradition entsprechend, ist auch der Augsburger Friedhof mit einer hohen Mauer umgeben. Den Eingang schmückt ein schmiedeeisernes Tor. Die Toten sind mit den Füßen gen Osten in Richtung Jerusalem beerdigt. Meist sind die Gräber nebeneinander und chronologisch angelegt, d.h. am Eingang die ältesten, weiter hinten die jüngeren. Die Kindergräber, die mit ihren viel kleineren Steinen auffallen, liegen links vom Tor. Die heutige Gemeinde bettet ihre Toten in der Nähe der Aussegnungshalle, die in der Mitte des Friedhofs steht. Ein Brunnen am Eingang dient der rituellen Handwaschung, die nach dem Friedhofsbesuch erfolgen soll.

Von drei größeren Friedhofsschändungen wird in Augsburg berichtet. Im Juli 1924 drangen Nationalsozialisten im Verlauf einer ihrer "militärischen Übungen" in den jüdischen Friedhof ein. Dabei wurden 22 Grabsteine umgeworfen und zerbrochen, andere mit Hakenkreuzen beschmiert. Im Juli 1930 wurden noch einmal 21 Grabsteine umgeworfen und beschädigt. Im Dezember 1950 wurde eine große Zahl von Metalltafeln von den Grübern der Gefallenen des Ersten Weltkrieges abgerissen.

Am Eingang, wo früher das Haus des Friedhofswärters stand, hat die Stadt Augsburg 1950 ein großes Mahnmal errichten lassen, das an die Leiden der sechs Millionen Juden erinnert, darunter auch ca. 450 Augsburger, die in den Konzentrationslagern ermordet worden sind. Die Inschrift lautet:

*Denn um deinetwillen wurden wir täglich getötet,
wie Schlachtrvieh geächtet. (Psalm 44,23)*

*Zum Gedenken der sechs Millionen unserer Brüder;
unter ihnen Mitglieder der Gemeinde Augsburg-Schwaben,
die vom Nazi-Regime von 1933-1945 umgebracht wurden.*

Hinter der Aussegnungshalle links an der Mauer ist ein Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs eingelassen. 24 Namen von jungen jüdischen Augsburgern erinnern daran, daß sie als Soldaten ihr Leben verloren haben. Eine ähnliche Steintafel befindet sich in der Synagoge (vgl. Auf den Spuren jüdischen Lebens in Augsburg, Route I).

Ein riesiger, in Stein gehauener siebenarmiger Leuchter als ältestes Symbol für das Judentum (Menora) steht am Friedhofseingang Alter Postweg. Im Zuge der Renovierung ließ die Stadt Augsburg das Denkmal entwerfen und 1982 aufstellen. Dieser Teil des Friedhofs wird bisher nicht genutzt.

Juden, die während der Verfolgungen Hand an sich gelegt haben, werden nicht als Selbstmörder angesehen, sondern als Märtyrer geehrt. Ihre Gräber befinden sich im hinteren Teil des Friedhofs vor der hohen Hecke links. Auf einfachen Tafeln sind ihre Namen angegeben, darunter auch der damals in Augsburg beliebte Zahnarzt Paul Engländer und seine Frau sowie der bekannte Großhändler Ludwig Friedmann und seine Frau. Sie wählten den Freitod, bevor sie für die Deportationen abgeholt werden konnten.

Ihnen gegenüber auf der rechten Seite liegen und stehen Grabsteine, die an die Toten aus den Konzentrationslagern erinnern. Zumeist ist dort zu lesen "verschollen" und die Namen der Lager: Auschwitz, Theresienstadt, Piaski, Dachau.



Friedhof Kriegshaber: Kindergräber

Grabsteine und ihre Symbolik

"Und Rahel starb und wurde begraben auf dem Weg nach Efrat, das ist: Bethlehem. Und Jakob stellte eine Säule auf ihr Grab, das ist die Säule des Grabes Rahels bis auf diesen Tag." (Genesis/1 Mose 35, 19-20)

So berichtet die Bibel über den ersten Grabstein, und der Tradition entsprechend wird seit biblischen Zeiten ein jüdisches Grab mit einem Stein geschmückt. Der Augsburger Friedhof und seine Grabsteine unterscheiden sich wesentlich von denen der zumeist sehr viel älteren des schwäbischen Umlands. Gegründet 1867, kurz nach dem Gesetz der bürgerlichen Gleichstellung der Juden, zeugt der Friedhof mit seinen teilweise prachtvollen Grabdenkmälern von der neu gewonnenen sozialen und rechtlichen Besserstellung der jüdischen Bevölkerung.

War es früher für Jahrhunderte allein der empfindliche Sandstein, den man für den Bau der Grabsteine verwandte, so konnte man sich jetzt auch Marmor leisten, den man aus dem Jura und aus Italien holen ließ. Hervorragende Künstler und Steinmetze wurden zur Gestaltung der Epitaphie verpflichtet. So entstanden Kunstwerke des 19. und 20. Jahrhunderts, die in der Kunst der Gründerzeit, dem Jugendstil und dem Art Deco anzusiedeln sind.

Der Architekt und Schöpfer der großen Augsburger Synagoge, Fritz Landauer (vgl. Auf den Spuren jüdischen Lebens in Augsburg, Route I), hat zwei Familiengrabsteine entworfen, die durch ihre Monumentalität und Detailgestaltung auffallen. Nördlich (links) von der Aussegnungshalle, 4. Reihe: Grabstein des Onkels und Mitinhabers des Textilunternehmens M. S. Landauer, Samuel Landauer, 1843-1916, und seiner Frau Amalie Landauer, 1853-1924. Das Grabmal ist geschmückt von vier Löwengreifern, die einen Sarkophag auf ihren Häuptern tragen. Das Motiv findet sich wieder am Ehrenmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Juden auf dem Neuen Friedhof in München, die Tierfiguren in dieser Form sind mehrfach in der Augsburger Synagoge zu sehen.

Aufgrund der immer wiederkehrenden individuellen Gestaltungsweise ist anzunehmen, daß eine Reihe weiterer Grabmonumente auf dem Augsburger Friedhof den Entwürfen von Fritz Landauer zuzuschreiben sind, darunter das Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Der Bildhauer, der Fritz Landauers Arbeiten ausgeführt hat, darunter auch die in der Augsburger Synagoge, ist Walter Resch, München.

Die Symbolik auf den Grabsteinen erweiterte und änderte sich teilweise. War die Kanne des Leviten traditionell als Relief oder Bild dargestellt, so begann man im letzten Jahrhundert, sie als eigenständige Bildhauerplastik oben auf den Stein zu setzen. So wurde auch mit anderen Symbolen verfahren. Neue kamen hinzu, die die Verbundenheit der jüdischen Bevölkerung mit ihrer Umwelt zeigen. Die Zirbelnuß als Augsburger Stadtwappen schmückt ein Grab ebenso wie ein verschmitzt dreinschauender Putto, dessen Vorbild in der Fuggerkapelle der evang.-luth. Kirche St. Anna zu finden ist.

Hebräische Inschriften wird man weniger auf den Grabsteinen dieses Friedhofs finden. Erst während des Dritten Reichs und seit der Gründung des Staates Israel besinnt man sich wieder auf diesen Brauch. Der Davidstern als Symbol für das Judentum findet sich erst auf Gräbern der 30er Jahre und fast ausnahmslos auf den Grabsteinen der Gegenwart.

Symbole

Auf dem Augsburger Friedhof sind folgende Symbole häufig zu sehen:
Gebrochene Säule

Das vielfach verwendete Symbol geht auf das oben erwähnte Bibelzitat



Friedhof Kriegshaber: Gräber aus dem letzten Jahrhundert

(Genesis/1 Mose 35, 19-20) zurück, in dem berichtet wird, daß Jakob beim Tode Rachels auf ihrem Grab eine Säule errichtete. Das hebräische Wort "Mazzewah" bedeutet sowohl Säule als auch Grabstein. Die geknickte Säule symbolisiert das plötzliche Ende des Lebens.

Geknickte Blume

Die geknickte Blume oder der Baumstumpf sind auch im Judentum Symbole dafür, daß der Verstorbene aus der Blüte seines Lebens gerissen wurde.

Buch

Das Buch zeichnet den Verstorbenen als Schriftgelehrten aus, oft bei Rabbinern oder Lehrern, auch bei Kantoren angewandt.

Davidstern

Der Davidstern, früher in verschiedenen Kulturen verwendet, wurde 1354 von der Prager Gemeinde in ihr Wappen aufgenommen. Im 19. und 20. Jahrhundert wird er dann das Symbol des Judentums und kennzeichnet viele Grabsteine.

Segnende Hände

Die segnenden Hände - meist sind jeweils zwei Finger zusammengelegt - weisen darauf hin, daß der hier Bestattete Nachkomme einer Priesterfamilie ist. Der Priester erteilt noch heute den Segen "Der Herr segne dich und behüte dich..." (Numeri/4 Mose 6, 24-26). Die Fingerstellung symbolisiert einen Vers aus dem Hohelied 2, 9: "Schauend durch die Fenster, lugend durch die Gitter". Häufig weist auch der Familienname auf die Herkunft aus der Priesterfamilie der biblischen Zeit hin, z.B. Cohen, Kohn, Kuhn, Kahn, Katz, Katzmann.

Krug bzw. Kanne oder Amphore (auch mit Tuch)

Krug bzw. Kanne (auch in Kombination mit einer Schüssel) weist den hier Bestatteten als aus dem Stamm Levi abstammend aus. Die Leviten dienten in biblischer Zeit im Tempel Jerusalems - ihr Symbol ist der Krug mit dem reinigenden Wasser. Sie reinigten (und reinigen auch heute noch) die Hände der Priester vor dem Priestersegnen durch Übergießen mit dem Wasser aus der Kanne. Oft tragen die Nachkommen der Leviten Familiennamen wie Levi, Lewin, Löwe, Löwental o.ä, aber auch Segal oder Siegel (= Anführer der Leviten).

Krone

Zur Krone vgl. Sprüche der Väter 4, 17: "Drei Kronen können den Menschen zieren: die Krone der Tora, des Priestertums, des Königtums, aber die des guten Namens überragt alle drei." Bei dem hier Bestatteten handelt es sich also um einen Menschen, der sich eines guten Namens erfreute.

Beschneidungsmesser

Das Messer weist darauf hin, daß der hier Bestattete das Amt des Beschneiders (Mohel) in der jüdischen Gemeinde versah.

Halbierte Flamme

Die halbierte Flamme bedeutet das Lebenslicht, das nicht mehr brennt.

Aufgeschlagenes Psalmenbuch

Der Bestattete war besonders fromm.

Kranz und Adler

Diese Zeichen weisen auf die Verbundenheit des Bestatteten mit dem deutschen Vaterland hin. Es handelt sich meist um Kriegsteilnehmer und im Krieg Ausgezeichnete.

Widderhorn

Ein Widderhorn, hebr. Schofar, das zu bestimmten Zeiten und Feiertagen geblasen wird, kann das Grab eines Mannes schmücken, der dieses Amt zu seinen Lebzeiten ausgeübt hat.

Taube

Die Taube symbolisiert den Tod im zarten Kindesalter.

Was die Namen auf den Grabsteinen erzählen

Die Familiennamen auf den Grabsteinen lassen Augsburger Stadtgeschichte lebendig werden. Als Beispiele seien die Rabbiner Dr. Heinrich Groß (1835-1910) und Dr. Richard Grünfeld (1863-1931) genannt, die beide schriftstellerisch tätig waren: Groß als jüdischer Gelehrter von angesehenem Ruf und Grünfeld als Historiker. Seine Festschrift "Ein Gang durch die Geschichte der Juden in Augsburg", die 1917 zur Einweihung der Synagoge in der Halderstraße erschienen ist, gilt noch heute als das wichtigste Werk zum Judentum der Stadt. Beide Rabbinergräber befinden sich südlich (rechts) nahe der Aussegnungshalle.

Einige Namen bekannter Augsburger jüdischer Bürger:

- Die Bankiers Bauer, Bühler, Gerstle, Obermayer, Rosenbusch, die in der Finanzwelt Bayerns weit über Augsburgs Grenzen hinaus tätig waren. Einige von ihnen haben sich als Mäzene um die Stadt verdient gemacht.
- Die Industriellen Arnold, Bernheim, Kahn, Landauer, Raff, die mehrere tausend Augsburger beschäftigten.
- Die Großhändler Dann, Dannenbaum, Farnbacher, Friedmann, Heymann, Rosenau, die Tuche, Garne, Leder und Chemikalien vertrieben.
- Die Einzelhändler Einstoß, Lämmle, Mendl, Neuburger, Oberdorfer, Polatschek, Spanier, Untermayer, bei denen die Augsburger einkauften.
- Die Ärzte Engländer, Lämmle, Nebel, Nördlinger, Raff, Rödelheimer, die bei den Augsburgern beliebt waren.
- Die Rechtsanwälte Epstein, Gunz, Rosenberg, Strauss, Wilmersdorfer, die die Augsburger zuratetogen.

Literatur

- L. Dürrwanger: Inhaltsangabe des Quellenforschungs-Ergebnisses über "Die Juden von Augsburg-Kriegshaber", Typoskript, 1940
- R. Grünfeld: Ein Gang durch die Geschichte der Juden in Augsburg, Augsburg 1917
- F. G. Hüttenmeister: Der Jüdische Friedhof, in: Friede über Israel, Zeitschrift für Kirche und Judentum, Hannover 1/1987
- L. Lamm: Die jüdischen Friedhöfe in Kriegshaber, Bittenwiesen und Binswangen, Berlin 1912
- B. Z.. Ophir/ F. Wiesemann: Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918-1945, Geschichte und Zerstörung, München Wien 1979
- K. W. Schubsky: Jüdische Friedhöfe, in: W. Selig (Hrsg.), Synagogen und jüdische Friedhöfe in München, München 1988, S. 149-190, insbes. S. 180 f.
- E. M. Stein: Der jüdische Friedhof, in: H. Liedel/H. Dollkopf, Haus des Lebens, Würzburg 1985, S. 14-19, S. 197
- S. Ph. De Vries: Jüdische Riten und Symbole, Wiesbaden 1980

Impressum:

Herausgeber: Manfred Tremel
Text: Agnes Maria Schilling
Fotografien: Hermann Volkmann
Redaktion: Evamaria Brockhoff, Wolf Weigand
Grafik: Siegfried Ziegler
Layout: Fritz Armbruster

In dieser Reihe erschienen bereits Exkursionsblätter zu:

1. Schnaittach-Tüchersfeld
2. Fürth
3. Nürnberg I
4. Nürnberg II
5. Floß-Flossenbürg
6. Mittelschwaben
7. Nordschwaben I
8. Nordschwaben II
9. Nordschwaben III
10. Würzburg
11. Ansbach-Schopfloch
12. Würzburger Umland
13. Augsburg I
14. München I
15. Regensburg
16. Ichenhausen

Weitere Auskünfte erteilt das Haus der Bayerischen Geschichte,
Liebigstr. 22, 8000 München 22, Tel. 089/2165-505, Fax 089/224598



Juden auf dem Lande

Beispiel
Ichenhausen

Ausstellung
in der Synagoge
Ichenhausen

Eine Ausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte
in Zusammenarbeit mit der
Stiftung Ehem. Synagoge Ichenhausen

Synagoge Ichenhausen
Haus der Begegnung
Vordere Ostergasse 22
8873 Ichenhausen

Postanschrift und Information:

Landratsamt Günzburg (Stiftung Ehem. Synagoge
Ichenhausen), An der Kapuzinermauer 1, 8870 Günzburg
Telefon 08221/95272

Haus der Bayerischen Geschichte, Liebigstraße 22,
8000 München 22
Telefon 089/2165505
Fax 089/224598

Eintrittspreise:
Erwachsene DM 3,-; Schüler, Jugendliche, Gruppen ab
10 Pers. DM 1,50; Schüler im Klassenverband DM 0,50